

aedificatio terrae

FESTSCHRIFT
FÜR
EIKE GRINGMUTH-DALLMER
ZUM 65. GEBURTSTAG

INTERNATIONALE ARCHÄOLOGIE
Studia honoraria - Band 26

Begründet von
Claus Dobiati und Klaus Leidorf

Herausgegeben von
Claus Dobiati, Peter Ettel und Friederike Fless

aedificatio terrae
BEITRÄGE ZUR UMWELT- UND
SIEDLUNGSARCHÄOLOGIE MITTELEUROPAS

FESTSCHRIFT
FÜR
EIKE GRINGMUTH-DALLMER
ZUM 65. GEBURTSTAG

herausgegeben von
Gerson H. Jeute, Jens Schneeweiß und Claudia Theune



Verlag Marie Leidorf GmbH · Rahden/Westf.
2007

391 Seiten mit 161 Abbildungen und 22 Tabellen

Gedruckt mit Unterstützung der
Archäologische Gesellschaft in Berlin und Brandenburg e.V.
und des
Fördervereins für Ur- und Frühgeschichte an der Humboldt-Universität e.V.
sowie durch zahlreiche private Spenden

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Jeute, Gerson H.; Schneeweiß, Jens; Theune, Claudia (Hrsg.):

aedificatio terrae ; Beiträge zur Umwelt- und Siedlungsarchäologie Mitteleuropas ;
Festschrift für Eike Gringmuth-Dallmer zum 65. Geburtstag /

hrsg. von Gerson H. Jeute ...

Rahden/Westf.: Leidorf, 2007

(Internationale Archäologie : Studia honoraria ; Bd. 26)

ISBN 978-3-89646-426-2

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2007



Verlag Marie Leidorf GmbH
Geschäftsführer: Dr. Bert Wiegel
Stellerloh 65 · D-32369 Rahden/Westf.

Tel.: +49(0)5771/ 9510-74

Fax: +49(0)5771/ 9510-75

E-Mail: info@vml.de

Internet: <http://www.vml.de>

ISBN 978-3-89646-426-2

ISSN 1433-4194

Kein Teil des Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, CD-ROM, DVD, Internet oder einem anderen Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages Marie Leidorf GmbH reproduziert werden
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagentwurf: Claus Dobiak, Kirchhain
Titelvignette: Eike Gringmuth-Dallmer, Berlin
Frontispiz: Holger Grönwald, Berlin
Redaktion: Gerson H. Jeute und Jens Schneeweiß, Berlin sowie Claudia Theune, Wien
Satz, Layout, Scans und Bildbearbeitung: Alexander Blank, Berlin
Druck und Produktion: DSC-Heinz J. Bevermann KG, Fleethweg 1, D-49196 Bad Laer

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	
Inhaltsverzeichnis	9
Tabula Gratulatoria	13
Gerhard Thomas Eike mit der Pfeife. Ein Portrait jenseits seiner Institutsräume und Grabungsfelder	15
Achim Leube Eike Gringmuth-Dallmer – ein Einblick in sein Lebenswerk	21
Schriftenverzeichnis Eike Gringmuth-Dallmer	25
Jette Anders Zur Interpretation slawenzeitlicher Funde aus den Flüssen Trebel, Tollense und Peene (Mecklenburg-Vorpommern)	33
Bernd W. Bahn Zur Frage der Zentralität von Landschaften, Orten und Trassen	39
Ines Beilke-Voigt Der spätbronze-/früheisenzeitliche Burgwall von Lossow/Frankfurt (Oder) – Zu den geplanten Neuuntersuchungen an einer altbekannten Fundstätte	45
Norbert Benecke, Anne Klammt Eisen und Knochen – Funde zur spätslawischen Wirtschaft in offenen Siedlungen Vorpommerns	55
Mária Béres Handwerk in den mittelalterlichen Dörfern des südungarischen Tieflands (10.-17. Jh.)	63
Felix Biermann, Marian Rębkowski Usedom-Grobe und Treptow (Trzebiatów)-Belbuck – Herrschafts- und Sakraltopographie pommerscher Zentralorte im 12./13. Jh.	69
Eberhard Bönisch Grabhügel als Grenzmale	79
Fritz Bönisch † Zwischen Zeile und Runddorf. Zur Ortsformensystematik in der Niederlausitz	91
Hans-Rudolf Bork, Stefan Dreibrodt Mitteleuropa im Wandel	99
René Bräunig Die mittelalterliche und barocke Planstadt Templin im Spiegel archäologischer Forschungen. Untersuchungen auf den städtischen Parzellen Martin-Luther-Str. 22 und Werderstr. 36	101
Sebastian Brather Wiedergänger und Vampire? Bauch- und Seitenlage bei westslawischen Bestattungen des 9. bis 12. Jh.	109
Lieselott Enders Altmark, Nordmark und die Elbe. Werden einer historischen Region	119

Klaus Fehn Völkisch-rassistische „Geoarchäologie“ im „Dritten Reich“	125
Uwe Fiedler Zwei Feinwaagen-Aufhängungen des 13./14. Jh. aus Frankfurt/O. und Lebus, Lkr. Märkisch-Oderland	131
Katrin Frey, Armin Volkmann Zwei spätmittelalterliche Buntmetallbeschläge aus der Niederlausitz und ihre Parallelen	143
Antje Gillich Zur Besiedlung am Oberrhein – Von den Römern bis zum Mittelalter	153
Holger Grönwald Eickstedt – neue Grabungsergebnisse als Beitrag zur Illustration der hochmittelalterlichen Ostsiedlung und ihrer Rezeption am Beispiel eines Rittergutes in der Uckermark	159
Uta Halle Die „alte Pfalz Kaiser Ottos“ in Magdeburg. Die Ergebnisse einer „Ausgrabung“ im Bundesarchiv zur Vorgeschichte der Domplatzgrabungen in Magdeburg (1938)	169
Matthias Hardt Mauritius, Innocentius, Petrus, Christus Salvator, Paulus und andere. Von Laurentius kaum eine Spur. Zu den ottonenzeitlichen Kirchenbauten auf dem Magdeburger Domplatz	177
Jens Henker Die früh- und hochmittelalterliche Siedlungsentwicklung in der Umgebung der Burg Potzlow, Lkr. Uckermark	185
Gerson H. Jeute Berufs- und produktspezifische Ortsnamen aus archäologischer Sicht. Ein Werkstattbericht	191
Thomas Kersting, Susanne Jahns, Susanne Hanik Päwesin „Fischerstraße“ – eine slawische Siedlung im Havelland, Brandenburg	201
Eberhardt Kirsch Ein „Hochzeitsgefäß“ mit Liebespaar aus der zweiten Hälfte des 13. Jh. aus Soldin/Myślibórz	211
Kerstin Kirsch Untergegangene Orte der Uckermark in Sage und Geschichte	223
Jan Klápště Das frühmittelalterliche Dorf in Böhmen und Mähren: Glanz und Elend des aktuellen Forschungsstandes	229
Heike Krause Mittelalterliche Burgen und Adelssitze im Wiener Raum	239
Christof Krauskopf Gegen den Kurfürsten. Waffenfunde aus dem Obergeschoss des Grützpotts bei Stolpe an der Oder	247
Christiane Kunze Der hochmittelalterliche Landesausbau in der Prignitz am Beispiel der terrae Pritzwalk und Perleberg	255
Lech Leciejewicz Salz und Hering in der Entstehungsgeschichte einer Ostseestadt	263

Achim Leube Zur Berliner Prähistorie in den Jahren nach 1945. Wilhelm Unverzagt und die Universität	269
Arne Lindemann Überlegungen zur Subsistenzwirtschaft der ersten Bauern Brandenburgs	281
Tadeusz Makiewicz Über den Umgang mit Leichenbrand im Bestattungsritus der Przeworsk-Kultur	289
Günter Mangelsdorf Stadtentstehung und Wüstungsvorgänge – ausgewählte Beispiele aus Nordostdeutschland	295
Stefan Pratsch Zwei dendrodatierte slawische Kellergruben von Klein Kienitz, Lkr. Teltow-Fläming	303
Thomas Schatz Schutz und Bedeutung von Kolluvien als Archive der Kulturgeschichte in Brandenburg	307
Winfried Schich Das Zisterzienserkloster Zinna und der Ausbau des „neuen Landes“ im östlichen Barnim	315
Jens Schneeweiß Pflugspuren und optisch stimulierte Lumineszenz (OSL) – Möglichkeiten und Grenzen	325
Erdmute Schultze Rädchen- und stempelverzierte Keramik aus einem kaiserzeitlichen Grubenhaus von Passow in der Uckermark	333
Matthias Schulz Slawischer Landesausbau im Raum Prenzlau	339
Anngret Simms Mittelalterliche Gründungsstädte als Ausdruck regionaler Identität	347
Claudia Theune Hausbau auf dem Lande im östlichen Brandenburg	355
Donat Wehner Wolin/Wollin und Umland in der Slawenzeit. Eine Auseinandersetzung mit E. Gringmuth-Dallmers Zentralortskonzeption	363
Uwe Weiß Reliefveränderung und Befunderhaltung	373
Ulrich Willerding Zeugnisse extensiver Waldnutzung in Süd-Niedersachsen	377
Anschriften der Autorinnen und Autoren	389

Das frühmittelalterliche Dorf in Böhmen und Mähren: Glanz und Elend des aktuellen Forschungsstandes

Jan Klápště
Prag

Bereits seit längerer Zeit kommt in der Archäologie und Geschichtsforschung Ostmitteleuropas ein offensichtlicher Widerspruch zum Ausdruck: Die Bedeutung der ländlichen Siedlungen im Leben der frühmittelalterlichen Gesellschaft wird zwar niemals in Frage gestellt, der eigentliche archäologische und historiographische Aufwand, der dem ländlichen Milieu zukommt, ist jedoch sehr beschränkt und unausgewogen. Ausführungen über das Dorf und die Dorfbewohner in den Böhmisches Ländern finden sich in allen möglichen historischen Synthesen, analytische Arbeiten gehören jedoch zu den Ausnahmen (z.B. Žemlička 1997; Vaníček 2000; analytisches Beispiel: Petráček 2002; archäologische Sichtweise: Klápště 2005).

Obwohl die Erforschung der Siedlungen des 6.-7. Jh. in letzter Zeit weit fortgeschritten ist (v.a. Pleinerová 2000; Kuna/Profantová 2005), liegt das Dorf des 8.-12. Jh. in Böhmen und Mähren immer noch am Rande des Interesses (vgl. dazu Nekuda 2004). Eine der wichtigsten Ursachen dafür ist sicherlich die Tatsache, dass es hier keine kontinuierlich gepflegte Tradition für die historische Untersuchung des (früh)mittelalterlichen Dorfes gibt. Die Archäologie ist nach wie vor ihren herkömmlichen und gewohnten Erkenntnismöglichkeiten verhaftet, für die das Dorf des 8.-12. Jh. in der Regel jedoch nur bescheidene Anhaltspunkte bietet. Zur Besserung dieser gegenwärtigen Situation würden sicherlich zwei Maßnahmen beitragen: Zum ersten die zielgerichtete Durchführung systematischer Forschungsgrabungen zu konkreten Fragestellungen, ohne die auch die tschechische Archäologie langfristig nicht auskommen wird. Bislang ist jedoch noch nicht einmal die Diskussion zu diesem Thema begonnen worden. Die zweite Forderung ist die Kombination verschiedener Forschungsansätze, in erster Linie der Archäologie, Geschichtsforschung und Kulturanthropologie (wie z.B. in Smetánka 2004).

Nochmals zur Frage der Gehöfte

Es mag überraschen, dass wir über die ländlichen Siedlungen des 6.-7. Jh. besser informiert sind, als über ihre nachfolgenden frühmittelalterlichen Ausformungen, die Ursache liegt jedoch in der Verschiedenartigkeit der überlieferten Befunde und damit der archäologischen Erkenntnismöglichkeit. In den frühslawischen Anfängen waren nämlich auffallend oft teilweise in den Boden eingetiefte Grubenhäuser üblich, die archäologisch ohne größere Schwierigkeiten zu identifizieren sind und durch deren Grabung relativ (!) komplexe baugeschichtliche Aussagen gewonnen werden können. Als allgemein bekanntes Beispiel aus dem böhmischen

Raum darf Březno bei Louny angeführt werden. Hier wurden auf einer höher liegenden Terrasse des Egerflusses ca. 40 Grubenhäuser ausgegraben, die zwischen das Ende des 6. und das Ende des 9. Jh. zu datieren sind. Die viereckigen Grundrisse nahmen eine Fläche von etwa 6 bis 19 m² ein, die subrezente Tiefe lag bei maximal 1,2 m. Die Holz- und Lehmwände waren wohl auf unterschiedliche Art errichtet, darüber erhob sich wahrscheinlich ein Strohdach, in einer der Ecken stand ein mit Lehm verschmierter Steinofen.

Bei den Grubenhäusern von Březno lassen sich zwar eindeutig drei zeitlich gestaffelte Horizonte unterscheiden, eine genauere Datierung einzelner Bauten im Rahmen der drei Jahrhunderte bzw. die Herausarbeitung von Gruppen gleichzeitiger Gebäude bleibt jedoch unsicher. Für die Datierung eines Hauses sind nämlich ausschließlich jene Artefakte entscheidend, die nachweislich aus der Zeit seiner Nutzung stammen, d.h. die Funde aus den Bodenschichten. Da diese Funde häufig nicht hinreichend aussagefähig waren, wurde sich bemüht, die chronologische Einordnung anhand jener Artefakte vorzunehmen, die aus der Verfüllung der bereits unbrauchbar gewordenen Hausgrube stammen. Das Ergebnis ist jedoch sehr unsicher (zumal einige Grubenverfüllungen nicht einmal zehn Keramikscherben geliefert haben). Die Vorstellung von drei aufeinanderfolgenden „Dörfern“, die sogar durch Siedlungshiate voneinander getrennt wären, hat zwar allgemeine Zustimmung gefunden, bleibt aber nach wie vor nur eine von mehreren möglichen Hypothesen. Entscheidender sind eher die zugrundeliegenden Modellvorstellungen als eine beweiskräftige Argumentation. Auch die Überlegungen zur Lebensdauer einiger Baukonstruktionen helfen nicht weiter, da sie nicht auf allgemein anerkannte Indikatoren gestützt sind (Kuna 2004). Neben Grubenhäusern sind in Březno etwa 70 verschieden geformte Gruben gezählt worden, von denen einige zur Aufbewahrung von Getreide und vielleicht auch anderer Lebensmittel gedient haben können. Neben diesen Gruben dürfen selbstverständlich auch andere Lager- und Betriebseinrichtungen vorausgesetzt werden, die zwar keine archäologischen Spuren hinterlassen haben, ohne die jedoch kein noch so einfacher Wirtschaftsbetrieb möglich wäre.

Die Grubenhäuser wie in Březno werden einzelnen Familien zugeschrieben (z. B. Pleinerová 2000, 199), und der durch die Bauten und die materielle Ausstattung hervorgerufene egalitäre Eindruck wird auf die damalige Kultur als Ganzes übertragen. Wir können zwar wiederholen, dass unsere Kenntnis dieser Siedlungen unvollständig bleibt, die bestehenden Hürden der Er-

kenntnis können wir aber nicht überschreiten. Dasselbe gilt für die Hypothesen über die funktionelle Variabilität der Grubenhäuser, und damit über deren Zusammenhang mit bestimmten sozialen Einheiten (z.B. Brather 2001, 109, 116). Unter Verweis auf schriftliche Belege für die Differenzierung der frühslawischen Gesellschaft ist sogar eine Auffassung geäußert worden, die (nicht näher bestimmte) Gruppen von Grubenhäusern mit einzelnen sozialen Einheiten verbindet, die sich z.B. aus einem Mann, zwei Frauen, vier Kindern und einem Sklaven zusammensetzen würden (Kuna/Profantová 2005, 228). Für diese bemerkenswerten modellhaften Erwägungen fehlt bislang jeder Beweis. Die Archäologie kennt nämlich keine Indizien für eine funktionale Differenzierung der Grubenhäuser. Auch das Zusammenfassen von schriftlichen Überlieferungen, die geographisch, zeitlich und sozial verschieden sind, ruft große Bedenken hervor. Ein ähnliches Vorgehen ist mit dem Gedanken der slawischen kulturellen Einheit verbunden, den wir lieber als überwundenes Erbe des 19. Jh. ansehen würden (vgl. bereits Graus 1963; 1980, 130-131).

Für die Erforschung von Entwicklungstendenzen der frühmittelalterlichen dörflichen Baustruktur werden Verschiebungen in Zeit und Raum zu Hilfe genommen. In der Nähe der Stadt Bilina, etwa 20 km von Březno entfernt, lag Břežánky, das in den 1970er Jahren dem Kohleabbau zum Opfer gefallen ist. Der Zerstörung ging eine archäologische Grabung voraus, bei der ein etwa drei Hektar großes Siedlungsareal aus dem 6./7.-12. Jh. entdeckt worden ist (Bubeník 1975). Diesem Zeitraum wurden 51 Gruben-, „Objekte“ zugeordnet, von denen vier Fünftel auf das 10.-12. Jh. entfallen. Grubenhäuser finden sich auffallend wenig, sie stammen darüber hinaus nur aus den älteren Siedlungsetappen (6./7.-10. Jh.). Im Gesamtverzeichnis finden sich lediglich drei mit Öfen ausgestattete Grubenhäuser, dazu 14 Gruben und 16 Öfen. Die Baustruktur der Siedlung von Břežánky hat sich somit gegenüber Březno wesentlich gewandelt. Der Anteil der Grubenhäuser war offensichtlich geringer, und im 11. und 12. Jh. sind sie wohl gänzlich den ebenerdigen Bauten gewichen. Da diese nicht auf Pfosten gegründet waren, wird zumeist Blockbauweise erwogen, die nicht in den Untergrund eingegriffen hätte. Die überaus bescheidenen Spuren solcher ebenerdigen Gebäude wurden im 12. bis 20. Jh. beim Pflügen zerstört. Sofern dennoch irgendwelche Spuren erhalten geblieben waren, verschwanden sie beim Entfernen der Ackerkrume vor der archäologischen Ausgrabung. Ein ähnliches Schicksal könnte auch die nur sehr flach eingetieften Bauten getroffen haben. Der langsame Rückgang von Grubenhäusern mit Heizeinrichtung stellt eine Tendenz dar, die sich offensichtlich mit beträchtlichen lokalen bzw. regionalen Unterschieden durchsetzte. Im weiteren Mitteleuropa wird diese Tendenz im 11. Jh. sichtbar, die Auswertung einiger großflächig gegrabener Siedlungsplätze konnte sie jedoch schon früher belegen (allgemein dazu: Donat 1980, 61).

Die meisten Konstruktionsformen von Gebäuden im frühmittelalterlichen Böhmen sind beispielsweise nur schwer archäologisch fassbar. Bauten, die auf Schwellbalken gegründet sind, hinterlassen nämlich keine Spuren, die eine Rekonstruktion ihrer Grundrisse ermöglichen würden. Da auch Belege für Zäune und weitere Gliederungselemente fehlen, stehen wir den Befunden oft ratlos gegenüber. Die für Ostmitteleuropa typischen, extrem vagen Interpretationen (jüngst z.B. Kolenda 2001) unterscheiden sich grundsätzlich von den archäologischen Schlussfolgerungen in Westmitteleuropa und im Nordwesten des Kontinents (Hamerow 2002 mit weiterer Literatur). Die dortigen frühmittelalterlichen ländlichen Bauten waren nämlich in der Regel in Pfostenbauweise errichtet, wodurch sich ganze Grubensysteme erhalten haben und dadurch eine Rekonstruktion der Gebäudegrundrisse ermöglicht wird. Die blasse Bilanz der archäologischen Erkenntnisse führt in der Literatur teilweise dazu, die Existenz von Gehöften und der mit ihnen zusammenhängenden individuellen Wirtschaftsform im westslawischen Raum bis zum Ende des 12. Jh. in Frage zu stellen (besonders Donat 1980; 1998; 2004). Die Diskussion über die Anfänge von Gehöftstrukturen ist dabei von grundsätzlicher Bedeutung. Sie hängt sowohl eng mit dem Wirtschaftsbetrieb, als auch mit der Sozialstruktur der ländlichen Besiedlung und ihrer Gliederung in sogenannte Kernfamilien zusammen.

Einen in den Böhmisches Ländern einzigartigen Beleg für die Gliederung des Dorfkerns in mehrere umzäunte Gehöfte soll die archäologische Grabung von Mstěnice liefern, wo das besagte System angeblich von der Mitte des 11. bis in die Mitte des 13. Jh. angewandt worden sein soll. Die Gehöfte werden dabei als „individuelle Wirtschaftsgebilde [bezeichnet], in denen außer einräumigen Behausungen auch Wirtschaftsgebäude bestanden, wie Ställe, Tennen oder Scheunen, Keller und Getreidegruben“ (Nekuda 2000, 132). In der verfügbaren Dokumentation lassen sich dafür jedoch keine überzeugenden Anhaltspunkte finden, so dass diese Interpretation zurückgewiesen werden muss.

Einige Überlegungen zu den Anfängen der frühmittelalterlichen Gehöfte in Ostmitteleuropa werden auf die zeitlich-räumliche Verteilung von Befunden innerhalb von Siedlungsarealen gestützt. In mehreren Fällen konnte bereits gezeigt werden, dass etwa zeitgleiche Befunde geschlossene Gruppen bilden, zwischen denen Freiräume lagen. Die Lage dieser Siedlungselemente war langfristig nicht festgelegt. Nach einer gewissen Zeit wurden sie aufgegeben, die Bewohner gingen zu einer anderen Stelle innerhalb desselben Siedlungsareals und errichteten neue Behausungen. Wirtschaftsflächen wie Felder und Weiden erstreckten sich außerhalb des Siedlungsareals, in seiner Umgebung. Diese Befundgruppierungen, räumlich wie zeitlich abgegrenzt, werden dann mit den damaligen Gehöften in Verbindung gebracht. Auf diese Art und Weise könnten in Břežánky z.B. für das 9.-10. Jh. etwa vier mehrere

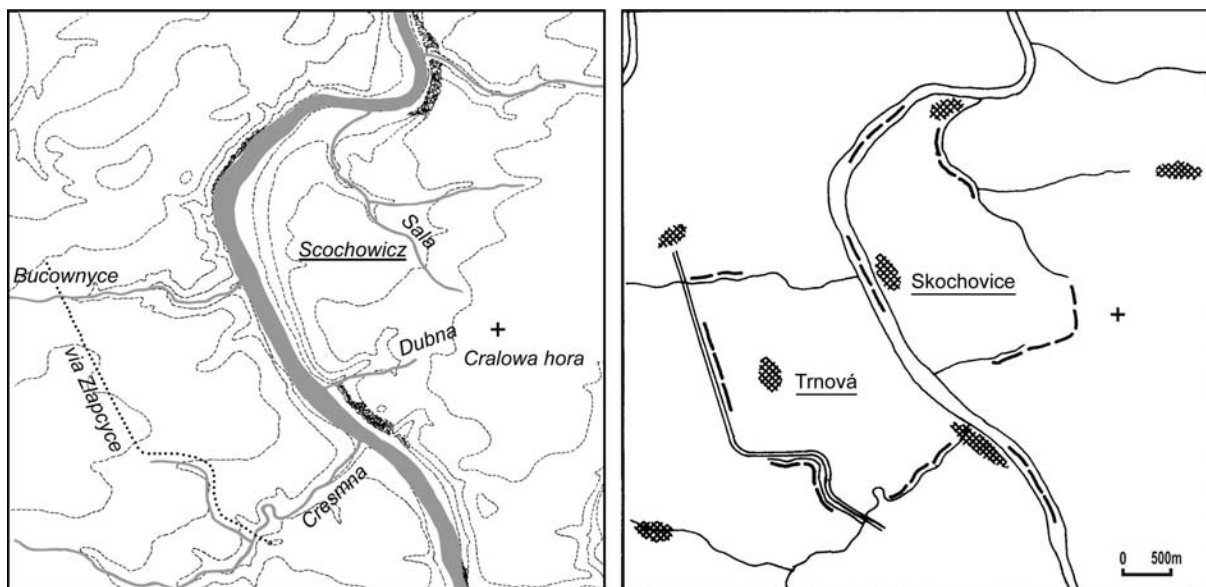


Abb. 1. Skochovice (Mittelböhmen). Beispiel für frühmittelalterliches Raumverhalten und langfristige Kontinuität der Grenzlinien. Erste Beschreibung der Grenzlinien in einer Schenkungsurkunde des Klosters in Břevnov wahrscheinlich aus dem Jahr 993 (CDB I, Nr. 375). Die Grenzziehung im scharf modellierten Moldautal lebt bis heute als Grenze der Katastergemeinde fort (gestrichelt). Auf dem linken Ufer wurde 1342 das Dorf Trnová gegründet.

Dekameter voneinander entfernte Gehöfte in Erwägung gezogen werden (mit z.T. gewagten Hypothesen z.B. Dostál 1987, 12; Meduna 1992, 286; 1996; Klápště 1994, 115-116).

Außer dem soeben beschriebenen Schema gab es auch noch wesentlich verstreutere Dorfgrundrisse. Den Extremfall stellen wahrscheinlich großflächige Siedlungen dar, die in eine größere Anzahl von kleineren Einheiten gegliedert waren, deren Abstand zueinander Hundert und mehr Meter betragen konnte. Über solche extremen Siedlungen wird aus dem Land von Čáslav und Chrudim berichtet. Es ist vorstellbar, dass die kleineren Siedlungsteile mehr oder weniger einzelnen Gehöften entsprachen, die durch zugehörige Wirtschaftsflächen voneinander getrennt waren. Eindeutige Belege wurden archäologisch noch nicht erbracht, die bisherigen Lokalisierungen beruhen zum weit überwiegenden Teil auf Feldbegehungen.¹

Die archäologischen Beobachtungen legen nahe, dass die Stabilität der frühmittelalterlichen Besiedlung nicht auf einer festen räumlichen Anordnung, sondern vielmehr auf der fest in einem bestimmten Gebiet angesiedelten Dorfgemeinde beruhte. Diese Siedlungsareale können lange bestanden haben, so in mehreren Fällen vom 6./7. bis in das 13. Jh. Nichts spricht für periodische Verlagerungen der frühmittelalterlichen Siedlungsareale, wie sie in der tschechischen Archäologie in den 1960er Jahren erwogen wurden. Es soll deshalb

von dynamischen Siedlungen mit Platzkontinuität die Rede sein. Trotz beträchtlicher Unterschiede kann festgehalten werden, dass sich diese Dörfer aus mehreren kleinen Gehöften in unterschiedlicher Entfernung voneinander zusammensetzten. Diese Gehöftstruktur hatte ihren Sinn, sie erleichterte nämlich den Zugang zu den Wirtschaftsflächen und trug somit den bescheidenen frühmittelalterlichen Verkehrsmöglichkeiten Rechnung. Die archäologische Kenntnis der einzelnen Siedlungsteile bleibt fragmentarisch und unvollständig. Gewöhnlich erhalten wir nicht einmal eine elementare Vorstellung über das Wohnhaus und die für den ländlichen Betrieb erforderlichen Bauten. Besonders auffällig ist das Fehlen von Spuren von Zäunen oder Gräben, die wir mit den damaligen besitzrechtlichen Verhältnissen in Verbindung bringen könnten. Im Westen des Kontinents nehmen solche Spuren zu, während aus Ostmitteleuropa bislang keine bekannt sind.

Die Interpretation dieser Tatsache kann sich in zwei Richtungen bewegen, je nachdem, welche Repräsentativität den heute vorliegenden archäologischen Erkenntnissen zugestanden wird:

1. Das Fehlen eindeutiger archäologischer Belege von Gehöftenbefunden kann als Ausdruck dessen gewertet werden, dass es tatsächlich im frühmittelalterlichen Ostmitteleuropa bis zum Anfang des 13. Jh. keine Gehöfte gab.
2. Das Fehlen eindeutiger archäologischer Belege kann mit der damaligen Bauweise in Verbindung gebracht werden, und zwar insofern, dass sie nur sehr schwache Spuren im Boden hinterließ, die mit den heute üblichen Grabungsstrategien und -methoden nur beschränkt erfassbar sind.

¹ Auf die mögliche Existenz disperser Dörfer haben zuerst Smetánka/Škabrada 1975 hingewiesen, weitere Beispiele bei Frolik/Sigl 1995. Eine im Prinzip ähnliche Problematik diskutiert Gringmuth-Dallmer 2002, 140.

Jede archäologische Diskussion zu den beiden Möglichkeiten findet auf dem unsicheren Boden der „Archäologie des Ungefundenen“ statt. Bei den Siedlungen mit einem deutlichen Anteil von Grubenhäusern erfassen wir nur Teile des damaligen Siedlungssystems, die Überlegungen zu den späteren Siedlungsarealen befinden sich in noch unsichereren Zusammenhängen.²

Wenn wir uns die Frage nach der Repräsentativität der bisherigen archäologischen Forschungen stellen, kommen wir um einen Vergleich mit den schriftlichen Quellen nicht umhin. Bereits in den Schenkungsurkunden aus dem 11. Jh. kommt ein sozial deutlich differenziertes Milieu der Dörfer zum Ausdruck, die Dorfbewohner wurden mit dem Boden beschenkt, auf dem sie arbeiteten, einige Dörfer hatten mehrere Eigentümer gleichzeitig. Diesen im 11.-12. Jh. üblichen Tatsachen muss auch eine bestimmte Raumstruktur des dörflichen Milieus entsprochen haben.³ Wir wissen, dass damals der Umfang verschieden großer, oft als *circuitus* bezeichneter Besitzungen (Abb. 1)⁴ abgesteckt wurde und innerhalb der Dörfer selbst als *aratrum* bezeichnete Teile unterschieden wurden (z. B. Teplý 1997).⁵ Entsprechende Belege widersprechen dem von P. Donat erwogenen gemeinschaftlichen Besitz der Dorfbewohner. Dabei unterscheidet sich das Bild von der Struktur des ländlichen Raums in den Böhmisches Ländern grundsätzlich von dem Bild, das bereits für das ältere Westmitteleuropa von den Schriftquellen gezeichnet wird (Bader 1957, 80-81; Schmidt-Wiegand 1977, 426-425). Der Vollständigkeit halber sei hinzugefügt, dass es sich von Grund auf von der Hufenanordnung unterschied, die im 13. Jh. in Böhmen eingeführt wurde.⁶

Kehren wir zu den Anfängen der Gehöftstruktur als Thema der archäologischen Forschung zurück, so sind nun alle zu oberflächlichen Schlüsse abzulehnen, die für das 6./7.-12. Jh. im Gebiet vom heutigen Osten Deutschlands bis zum Süden der Slowakei gelten sollten. Es

² Die Auffassung, dass Gehöfte in Ostmitteleuropa lange Zeit fehlten, wurde von P. Donat (1980; 1998; 2004) vertreten. In der polnischen Literatur dagegen z.B. Leciejewicz 1989, 284; Moździoch 1997, 49; vgl. auch Herrmann 1995, 58. Das Fehlen eigenständiger Gehöfte im Mitteldonauegebiet konstatierte Ruttkay 2002, 277.

³ Eine Reihe von Angaben über dörfliche „Spezialisten“ in Verbindung mit dem Boden hat jüngst Petráček 2002 gesammelt. Ein Beispiel für ein besitzrechtlich und sozial differenziertes Milieu ist das ostböhmische Dorf Řestoky, dessen wahrscheinlich disperse Besiedlung Frolík/Sigl 1995 behandeln. Das Falsum des Klosters Kladruby vom Ende des 12. Jh. verzeichnete die Schenkung der Kirche von Řestoky: „In Seztoceh ecclesiam cum dote sua et cum tribus ugezd“ (CDB I, Nr. 390; Nr. 405). Das Falsum des Klosters Litomyšl verschenkt den Schmied von Řestoky, einschließlich Söhnen und Töchtern, wohl bereits durch Fürst Břetislav II. (1092-1100; CDB I, Nr. 399).

⁴ Für kollegiale Hilfe bei der Vorbereitung der Abb. 1 und 3 danke ich Zv. Dragoun und T. Klír.

⁵ Zum Jahr 1092 erfahren wir z.B. über das Dorf „Krawasco in provincia Znoymensi, ubi habetur de terra plus quam ad quadraginta aratra“, CDB I, Nr. 97. Vgl. auch Fritze 1977.

⁶ Eine Urkunde von 1203 führt „duo lanei“ auf, CDB II, Nr. 33; über Gehöfte spricht zum erstenmal wahrscheinlich eine Urkunde aus den 20er Jahren des 13. Jh., CDB II, Nr. 378.

konnte gezeigt werden, dass den frühmittelalterlichen ländlichen Siedlungen bisher keine zielgerichtete und qualifizierte archäologische Erforschung zuteil geworden ist. Die Frage, wie die Archäologie zur Erhellung der Anfänge der frühmittelalterlichen Gehöftstruktur in den Böhmisches Ländern bereichern kann, bleibt jedoch nach wie vor offen. Das bisher wichtigste Ergebnis besteht offenbar in der zeitlichen und räumlichen inneren Differenzierung der Siedlungsareale, die wahrscheinlich mit dem Zeugnis der Schriftquellen aus dem 11.-12. Jh. übereinstimmt. Die archäologischen Ergebnisse lassen ohne weiteres die Vorstellung zu, dass „das Dorf im frühen Böhmen kaum etwas anderes gewesen [ist,] als eine Agglomeration von Bauernhöfen, eine reine Siedlungseinheit also“ (Fritze 1977, 507).⁷ Die Auffassung, dass in den Dörfern Ostmitteleuropas bis zum Anfang des 13. Jh. egalitäre Verhältnisse herrschten, beruht ausschließlich auf den Ergebnissen der Archäologie, die jedoch so fragmentarisch und lückenhaft sind, dass sie zu keinen weitreichenden Schlussfolgerungen berechtigen. Die Schriftquellen des 11.-12. Jh. belegen eindeutig die innere Diversität des ländlichen Raumes. Es sei hinzugefügt, dass die Archäologie bisher noch kein relevantes Gegenstück zur sozialen Kategorie der Dorfbewohner gefunden hat, die im Schrifttum bezeugt ist (z.B. Graus 1975, 71-75).

Nochmals zur frühen Diversität des ländlichen Raums

Eine Schlüsselstellung unter den Beiträgen der Archäologie zur Erkenntnis des frühmittelalterlichen Dorfes kommt der Beschreibung seiner Gestalt zu. Die Archäologie entwirft für den ländlichen Raum in den Böhmisches Ländern des 11. Jh. folgendes Bild: Er besteht aus einem Mosaik einzelner Zellen, die nicht nur das eigentliche Siedlungsareal mit den zugehörigen Wirtschaftsflächen umfassten, sondern auch das Gräberfeld (ohne Kirche) am Rande dieser Zellen, irgendwo dort, wo Felder und Weiden an den umgebenden Wald stießen. Auch wenn die Größe der einzelnen Zellen verschieden war, wird ein durchschnittlicher Durchmesser von 300-500 m angenommen (Abb. 2; vgl. Klápště 1994, 162-177). Das skizzierte Landschaftsbild ist immer noch ausgiebig durch Wälder und Hecken gegliedert und suggeriert derart leicht die Vorstellung einer abgeschlossenen und autarken Welt. Bei näherem Hinsehen kommt jedoch fast überraschend ein Netz von Beziehungen zum Vorschein, die den eng gefassten geographischen Rahmen sprengen. Zu den entsprechenden Belegen, die vor allem von den frühmittelalterlichen Gräberfeldern stammen, gehören kleine Schmuckgegenstände aus Metall (vor allem Schläfenringe) genauso wie Ziergegenstände aus Bernstein und Glas (Sláma 1977; einzelne Fundgattungen: z.B. Tomková 1998; Černá u.a. 2003). Diese Dinge wurden durch Tauschhandel

⁷ Vgl. Dittrich 1964, 390-391 („aratra, die den einzelnen Bauern gehörten und von ihnen individuell bewirtschaftet wurden“).

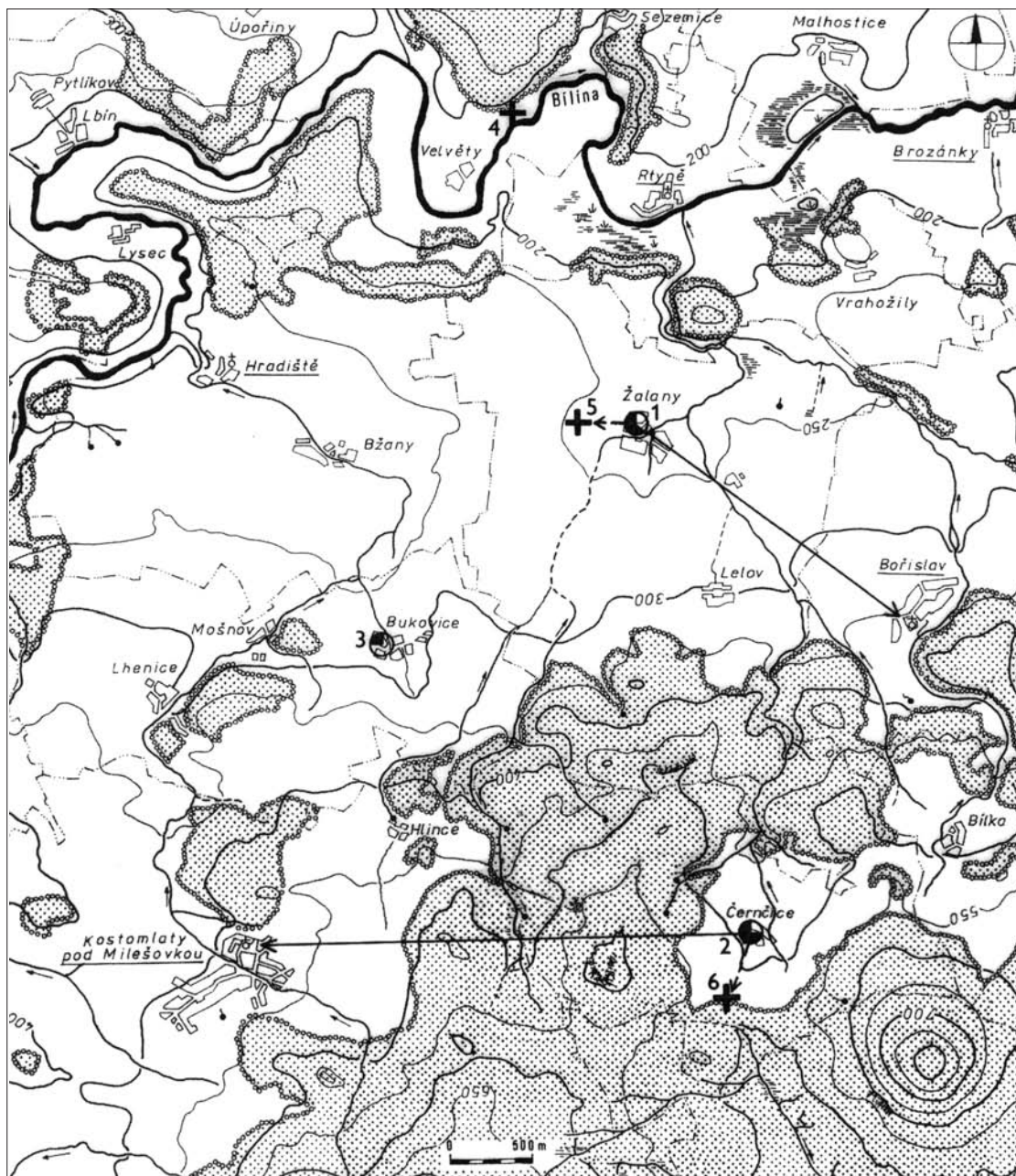


Abb. 2. Žalany und Umgebung (Nordwestböhmen). Zwei Beispiele für frühmittelalterliche Siedlungsareale mit Lage der Gräberfelder an der Grenze der Siedlungszellen (1-5, 2-6). Beispiel 1: später gänzlich entwaldet, Beispiel 2: heutige Bewaldung entspricht ungefähr der frühmittelalterlichen. Anfang des 12. Jh. Aufgabe der Gräberfelder, danach schrittweise Ausbildung der Pfarrorganisation (Zeichnung J. Březák).

erworben und sind indirekte Belege für einen von den Dorfbewohnern angebotenen Gegenwert.

Ein besonders wertvoller Indikator sind Münzen, die wir im ländlichen Raum zunächst als einzelne Funde aus Bestattungen kennen. Sie setzen auf dem Land im ersten Drittel des 11. Jh. ein, folgen also in nur kurzem Abstand den Zentralorten. Aus den darauffolgenden Jahrhunderten sind aus Böhmen etwa 24 dörfliche Gräberfelder mit einem und ausnahmsweise sogar zwei bis drei Denaren bekannt (Klápště 1999 mit Fundverzeichnis). In Mähren erfreuten sich Münzbeigaben weit

größerer Beliebtheit, was etwa 50 dörfliche Gräberfelder klar erweisen, bei einigen Fundplätzen sind es bis zu mehreren Dutzend (Holubice: 211 Gräber und 39 Münzen; Mušov: 261 Gräber und 40 Münzen).⁸ Die genannten Fundplätze sind über verschiedene Teile der Böhmisches Länder verstreut, in verschiedener Entfernung von den Zentralorten. In der Summe bezeugen sie die Beziehung der ländlichen Bevölkerung

⁸ Ein bisher unveröffentlichter Katalog der böhmischen und mährischen Funde wurde von B. Marešová erstellt.

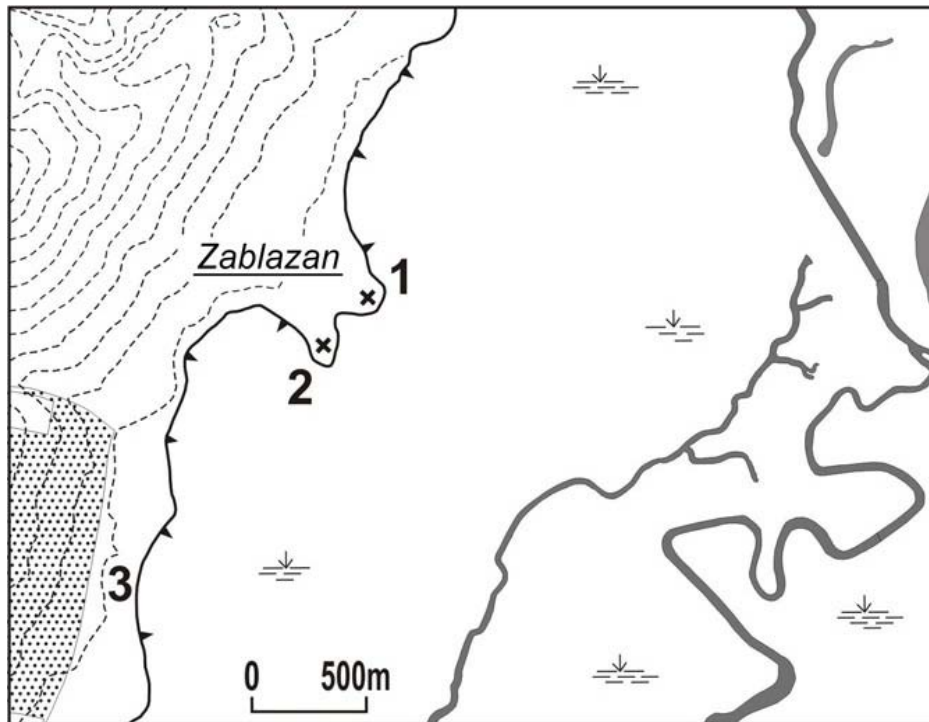


Abb. 3. Záblačany (Südostmähren). Frühmittelalterliches Siedlungsareal (1) mit umzäunter curia (2) und mutmaßlichen Abbaustellen von Brauneisenerz für die Eisenverhüttung (3). Innerhalb des Siedlungsareals auch beschränkte Teerproduktion. Die Flussterrasse bot geeignete Bedingungen für die Landwirtschaft.

zum geprägten Metall, dessen Verteilung wiederum ein Zeugnis vom Tauschhandel ablegt. Im Moment lässt sich daraus nur die Schlussfolgerung ziehen, dass alle bisher erwähnten Prägungen keinen ökonomischen Wert mehr besaßen, sondern der Sphäre symbolischen Handelns zuzuweisen sind. Zu einer vergleichbaren Kategorie gehört auch der Fund aus Krásné Březno bei Ústí nad Labem, wo innerhalb des Ofens zwei Denare des Fürsten Jaromír gefunden wurden (1003/12, Zápotocký/Cvrková 1993). Die anlässlich des *rite de passage* der Bestattung oder als Bauopfer aufbewahrten Stücke hatten den Umlauf verlassen und dienten als faktisch demonetarisierter Wertgegenstand. Die Einführung geprägter Münzen war gleichzeitig auch durch „nichtkommerzielle Zwecke“ erzwungen, sie waren für Steuern und weitere Zahlungen erforderlich. Die Langwierigkeit dieses Prozesses wird auch durch einige schriftliche Belege angedeutet (Kučerovská 1977). Die ältesten Vorkommen absichtlich aufbewahrter Münzen entfallen somit auf die Urfänge der Geldwirtschaft, die in der damaligen autarken Welt eine echte Randstellung inne hatte.

Ein ganz anders Zeugnis legen verlorene Münzen ab. Diese kamen gegen den Willen der Benutzer aus dem Umlauf, sind direkte Belege für den Geldhandel und die Fundstellen sind in der Regel Orte, an denen der Handel abgewickelt wurde (u. v. a. Clarke/Schia 1989; Blackburn 1993). Diese Belege erscheinen zunächst in den wichtigsten Zentren des Přemyslidenstaates. Eine einzigartige Stellung in der heutigen Fundbilanz nimmt

das ehemalige Suburbium von Olomouc ein, wo eine Serie sogenannter verloraener Münzen bereits am Ende des 10. Jh. einsetzt (Bláha 2000, 391). Erst Ende des 12. Jh. erfassen wir verlorene Münzen auch in Orten mit wesentlich geringerer Bedeutung, wie z. B. Strunkovice in Südböhmen (Kudrnáč 1998, 51-54). Dieses Bild kann sich jedoch durch jede weitere Ausgrabung (und Geländeaktivität insgesamt) grundsätzlich ändern, auf der Suche nach festen Anhaltspunkten müssen wir uns aber auf die heutige Erkenntnislage beziehen.⁹

Die Beziehung der Dorfgemeinden zu den Mechanismen des Austausches hingen eng mit der sozialen und wirtschaftlichen Charakteristik des ländlichen Raums zusammen. Es wurde bereits betont, dass das Dorf in den Böhmisches Ländern im 11.-12. Jh. deutlich sozial differenziert war, Entsprechendes gilt auch für die wirtschaftliche Lage. Der Beitrag der Archäologie liegt hier vor allem im Bereich der nichtagrarischen Wirtschaftszweige. Auch wenn nur verhältnismäßig wenige Tätigkeiten diskutiert werden (Keramikproduktion, Eisenverhüttung und -verarbeitung, Teererzeugung), so kann doch das Verhältnis zwischen subsistenzeller und in verschiedenem Maße spezialisierter nichtagrarischer Produktion beleuchtet werden.

⁹ Amateursucher sind zwar auf den Fundorten mit Metallsuchgeräten auch in Böhmen unterwegs, es ist aber illegal und der Zugang zu Ergebnissen deshalb kompliziert. Zu diesem grundsätzlichen Problem der heutigen Archäologie z.B. Pestell/Ulmschneider 2003. Zur Identifikation von Zentralorten niederer Ordnung Gringmuth-Dallmer 1989.

Archäologische Belege für Töpferwerkstätten fehlen zwar im frühmittelalterlichen Ostmitteleuropa, die Verbreitung von Gefäßen mit identischen Bodenmarken als auch die Anfänge der regional differenzierten Produktionstraditionen zeugen wahrscheinlich von einer frühen spezialisierten Produktion. Diese beiden Erscheinungen lassen sich für die Böhmisches Länder des 9.-10. Jh. konstatieren, wir kennen sie auch aus Großpolen, aber z.B. auch von den Slawen zwischen Elbe und Oder.¹⁰ Die Belege für die Eisenverhüttung gehen sehr weit zurück, einschließlich der zugehörigen Produktionsorte. In Mähren waren wohl schon im 8., sicher aber im Verlauf des 9. Jh. Hütten in Betrieb, die von geeigneten Rohstoffquellen abhängig waren (Pleiner 2000, 190-192). Eine Konzentration dieser Tätigkeit kann dann im Hinterland einiger der wichtigsten Přemyslidenburgen verfolgt werden (z. B. die Prager Siedlungsagglomeration: Havrda u.a. 2001). Die Eisenverhüttung gehört darüber hinaus zum Leben einer Reihe von im Grunde agrarischen Dorfsiedlungen, in denen sie entweder innerhalb des Subsistenzrahmens blieb oder diesen Rahmen überschritt (Abb. 3).¹¹ Ähnlich sind die sich aus dem Studium der Teererzeugung ergebenden Schlüsse. Dutzende Teergruben kennen wir aus dem Einzugsgebiet des Flusses Nitra in der Slowakei (9.-11. Jh.) oder aus dem brandenburgischen Dallgow-Döberitz (10.-11. Jh.). Daneben kommen vereinzelt Teergruben vor, die sich innerhalb des schmalen Subsistenzrahmens hielten (Biermann 1998; Remiášová 2004). Auch bei den im Grunde fragmentarischen archäologischen Belegen kommen somit Spuren einer frühen Spezialisierung zum Tragen, die naturgemäß nicht ohne entsprechende Tauschmechanismen funktioniert haben können, ob wir es nun mit Redistribution oder Marktwirtschaft zu tun haben. Gleichzeitig lässt sich feststellen, dass diese wesentliche Erscheinung nicht nur auf das Gebiet der frühmittelalterlichen Staaten beschränkt war. In den Böhmisches Ländern begann sie z.B. früher und setzte sich auch bei den Slawen zwischen Elbe und Oder durch, bei denen keine frühe Staatsbildung erfolgte. Auch in dieser Hinsicht also nichts Überraschendes, denn ähnliche Erscheinungen der Produktionsspezialisierung (und des Austausches) gehören zu den bedeutenden Themen der urgeschichtlichen Archäologie. Zu den spezifischen Ausdrucksformen der frühen Staaten in Ostmitteleuropa gehörte das System der ‚Spezia-

listen‘, die verschiedene Dienste leisteten und Güter produzierten (zusammenfassend: Lübke 1991). Dieses System kann in Böhmen dank vorhandener Auflistungen von Personen erschlossen werden, die von den Přemyslidenfürsten im 11.-12. Jh. an kirchliche Institutionen verschenkt wurden. Insgesamt handelt es sich um etwa 650 geschenkte ‚Spezialisten‘ (Sasse 1982, 253). Der bedeutende Anteil von Hofdienstleistungen zeugt von einer engen Verbindung zwischen der Entstehung dieses Systems und dem frühen Staat (zusammenfassend Petráček 2002).

Bereits im 19. Jh. wurden die schriftlichen Quellen mit „tätigkeitsbezeichnenden Ortsnamen“ in Verbindung gebracht. Das Ergebnis einer solchen Zusammenstellung ist überwältigend, der untersuchte Gegenstand nimmt nämlich viel größere Ausmaße an, denn alleine aus den Böhmisches Ländern werden 140 gängige ‚Dienstnamen‘ aufgeführt und die erwogenen ‚Spezialisierungen‘ sollten, zumindest in den Anfängen, für die besagten Gemeinden als Ganzes gelten. Wenn wir diese toponomastische Interpretation weiterführen, gelangen wir zur Dienstorganisation (die schriftlich eindeutig belegt ist), bestehend aus einer langen Reihe streng spezialisierter Dienstsiedlungen. Auf unseren Karten des Staates der Přemysliden, Piasten und Arpaden beginnen mit bestimmten Spezialisierungen verbundene Dorfgemeinschaften zu erscheinen: Dörfer der Schmiede, Töpfer, Pechsieder, Bäcker, aber auch Giftmischer, Laufboten, Dolmetscher.¹²

Grundsätzlich besteht aber das Problem der Unbeweisbarkeit eines ausgedehnten Netzes spezialisierter Dienstsiedlungen. Ihr Vorhandensein wird nämlich nicht direkt durch Quellen gestützt, sondern gründet sich alleine auf eine bestimmte Interpretation der Ortsnamen, die auf keine unabhängige Weise überprüft werden kann. Die mit den entsprechenden Kategorien von Dienstsiedlungen in Zusammenhang gebrachten Namen sind großenteils erst aus dem späteren Mittelalter belegt, und manchmal ist auch die Gründung der Orte selbst nachweislich jünger. Nicht abzuschätzen ist auch der quantitative Aspekt, d.h. z. B. die Vorstellung vom Dorf Běhaře als einer Gemeinde der Laufboten (von tsch. *běhat* „laufen“) usw. Überzeugende Beweise liefern auch die empirisch bewerteten Karten nicht, die bei bestimmten (!) Zentren manchmal auffallende Kumulationen von „Dienstnamen“ darstellen. Die Funktion dieser Zentren greift nämlich über den engen zeitlichen Rahmen hinaus, in den die Dienstorganisation fallen sollte. Natürlich sollte die Aussage der Toponomastik nicht pauschal unterschätzt werden, in der Systematik der historischen Erkenntnis gehört sie jedoch zweifellos zu jenen Kategorien, deren Interpretation extrem von unseren Interpretationsansätzen abhängig ist. Ein gewichtiges Problem der Dienstorganisations-

¹⁰ Bei den zuweilen vorausgesetzten Überresten frühmittelalterlicher Töpferwerkstätten in Ostmitteleuropa fehlen überzeugende Belege, vgl. Kempke 2001 (anders z.B. Weiser 2003). Ein spezifisches Kapitel bilden vertikale Öfen, die mit Traditionen aus dem Karpatenbecken zusammenhängen, vgl. Vágner 2002. Zur Identifizierung von Bodenmarken Sláma 1970; Kempke 2001, 217-219. Aus einer Vielzahl von Studien über regionale Töpfertraditionen z.B. Bubeník/ Meduna 1994.

¹¹ Archäologisch untersucht z. B. die Dorfwüstung Zábřachy bei Uherské Hradiště, Snášil 1971, vgl. auch Kováčik 1999. Eisenverhüttung im Areal von Zábřachy, einschließlich der Lage des Rohstoffs, wird in einer Urkunde aus dem Jahr 1238 genannt, CDB III, Nr. 193. Innerhalb desselben Areal wurde auch Teererzeugung betrieben.

¹² Für den böhmischen Raum in einer einzigartigen Studie Treštlík/ Krzemieńska 1967, auch mit einer Karte der besagte Ortsnamen. Eine Karte für Polen findet sich z.B. bei Lübke 2004, 518-519.

theorie besteht somit in einfachen Additionen, in denen die primäre Aussage der Schriftquellen frei mit gewagten Interpretationen der Ortsnamen abwechselt.¹³

Sofern das archäologische Gegenstück der Dienstorganisationstheorie nicht zu finden ist, sollten wir uns mit dem Verweis auf die beschränkten Erkenntnismöglichkeiten der Archäologie und auf den Forschungsstand zufrieden geben.¹⁴ Beides hat zweifellos Gültigkeit, für eine Gesamterklärung reichen derartige Topoi jedoch nicht aus. Vor allem können wir uns aber nur schwer damit abfinden, wie grundsätzlich die toponomastisch bedingte Vorstellung vom komplexen System der Dienstsiedlungen anscheinend dem Kontext der Erkenntnisse über die europäische gewerbliche Produktion des frühen Mittelalters widerspricht (vgl. Janssen 1983). Wird von der Bilanz der direkten Quellen ausgegangen, d.h. der schriftlichen und archäologischen Quellen, treten gar nicht zwingend unüberwindbare Widersprüche auf. Das Konzept der Dienstsiedlungen (gegründet auf der Toponomastik) sollten wir deshalb als eine zwar verlockende, jedoch nicht beweisbare Hypothese erachten, die für die Erklärung der sozialen

und wirtschaftlichen Geschichte der frühen Staaten in Ostmitteleuropa nicht unbedingt unerlässlich ist.

Die hier vorgestellten Bemerkungen kombinieren zwei Vorbehalte zum romantischen Erbe der ostmitteleuropäischen Mediävistik. Aus den Konzepten des 19. Jh. ergibt sich die Vorstellung des „slawischen Dorfes“ als egalitärem Raum, der z.B. im Falle Böhmens des 11.-12. Jh. von jeglichen individuell abgrenzbaren Aspekten frei sein sollte.¹⁵ Aus dem gleichen Nährboden erwuchs das Konzept der Dorfgemeinschaften, die sich nur auf bestimmte Produktions- bzw. Dienstleistungen spezialisierten.¹⁶ Obwohl in diesen zwei Bemerkungen gewichtige Zweifel laut geworden sind, wollen wir das Wesentliche nicht in den Schatten stellen: Das frühmittelalterliche dörfliche Milieu in Ostmitteleuropa spielte bei der allmählichen Formierung der Welt, in der wir heute leben, eine schwerwiegende Rolle. Das Studium dieses Milieus, von dem wir immer noch zu wenig wissen, sollte zu den wichtigsten Themen der weiteren archäologischen und historischen Forschung gehören. - Eine Reihe wertvoller Anhaltspunkte für unsere Suche bietet das Werk von Eike Gringmuth-Dallmer.

Quellen

CDB

Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae, I. (805-1197), ed. G. Friedrich, Prague 1904-1907; II. (1198-1230), ed. G. Friedrich, Prague 1912; III. 1-2 (1231-1240), edd. G. Friedrich, Z. Kristen, Prague 1942-1962.

Literatur

Bader 1957

K. S. Bader, Das mittelalterliche Dorf als Friedens- und Rechtsbereich (Weimar 1957).

Biermann 1998

F. Biermann, Teererzeugungsgruben als Quelle zur mittelalterlichen Technik- und Wirtschaftsgeschichte im westslawischen Siedlungsraum. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 39, 1998, 161-187.

Blackburn 1993

M. Blackburn, Coin circulation in Germany during the Early Middle Ages. The evidence of single-finds. In: B. Kluge (Hrsg.), *Fernhandel und Geldwirtschaft. Beiträge zum deutschen Münzwesen in sächsischer und salischer Zeit. Ergebnisse Dannenberg-Kolloquium 1990* (Sigmaringen 1993) 37-54.

Bláha 2000

J. Bláha, Olmütz (Olomouc). In: A. Wiczorek/H.-M. Hinz (Hrsg.), *Europas Mitte um 1000. Handbuch zur Ausstellung. Bd. 1* (Stuttgart 2000) 389-392.

Brather 2001

S. Brather, *Archäologie der westlichen Slawen. Siedlung, Wirtschaft und Gesellschaft im früh- und hochmittelalterlichen Ostmitteleuropa*. *Ergbd. RGA 30* (Berlin, New York 2001).

Bubeník 1975

J. Bubeník, Slovanské sídliště u Břežánek, okr. Teplice – Die slawische Siedlung bei Břežánky in der Gegend von Bilina, Kr. Teplice. *Arch. Rozhledy* 27, 1975, 642-650.

Bubeník/Meduna 1994

J. Bubeník, P. Meduna, Zur frühmittelalterlichen Keramik in Nord-West-Böhmen. In: Č. Staňa (Hrsg.), *Slawische Keramik in Mitteleuropa vom 8. bis zum 11. Jahrhundert. Internat. Tagungen Mikulčice (Brno 1994)* 183-192.

Buczek 1958

K. Buczek, *Książęca ludność służebna w Polsce wczesnofeudalnej* (Wrocław, Kraków 1958).

Černá u.a. 2001

E. Černá/V. Hulínský/O. Gedeon, Výpověď mikroanalýz vzorků skel z raného středověku – Microprobe analyses results of Early Medieval glass specimens. *Arch. Rozhledy* 53, 2001, 59-89.

Clarke/Schia 1989

H. Clarke/E. Schia (Hrsg.), *Coins and Archaeology, Medieval Archaeology Research Group – Proceedings of the First Meeting at Isegran, Norway 1988. BAR Internat. Ser. 556* (Oxford 1989).

Dittrich 1964

Z. R. Dittrich, Die Frage der slawischen Agrarverfassung im mittelalterlichen Böhmen und Mähren. In: *Die Anfänge der Landgemeinde und ihr Wesen II. Vorträge u. Forsch. VIII* (Sigmaringen 1964) 387-402.

¹³ Die Verbindung von zwei prinzipiell verschiedenen Informationskategorien ist für das anregende Buch Buczek 1958 bezeichnend, genauso wie für die reiche Literatur, die an diese Arbeit anschloss.

¹⁴ Jüngst z.B. Slupeecki 1992, 165-166; vgl. auch den Beitrag von G. H. Jeute in diesem Band.

¹⁵ Der Zusammenhang des marxistischen Schemas mit der romantischen Auffassung vom „slawischen Recht“ wird z.B. von Donat 1980b aufgezeigt.

¹⁶ Erster Autor der „historischen Deutung“ der Ortsnamen war übrigens H. Jireček (1827-1909), Autor des Buches über das slawische Recht in Böhmen und Mähren.

- Donat 1980a
P. Donat, Haus, Hof und Dorf in Mitteleuropa vom 7. bis 12. Jahrhundert. Archäologische Beiträge zur Entwicklung und Struktur der bäuerlichen Siedlung (Berlin 1980).
- Donat 1980b
P. Donat, Zur Frage des Bodeneigentums bei den Westslawen. Ein Diskussionsbeitrag. Jahrb. Gesch. Feudalismus 4, 1980, 9-26.
- Donat 1998
P. Donat, Aktuelle Fragen der Erforschung westslawischer Dorfsiedlungen. In: *Kraje słowiańskie w wiekach średnich. Profanum i sacrum* (Poznań 1998) 187-199.
- Donat 2004
P. Donat, Hof und Dorf. Beobachtungen zur Struktur jungslawischer Siedlungen. In: G. Fusek (Red.), *Zborník na počesť Dariny Bialekovej* (Nitra 2004) 63-67.
- Dostál 1987
B. Dostál, Stavební kultura 6.-9. století na území ČSSR – Die Baukultur auf dem Gebiet der ČSSR im 6.-9. Jahrhundert. Arch. Hist. 12, 1987, 9-32.
- Fritze 1977
W. H. Fritze, Phänomene und Probleme des westslawischen Bauerntums am Beispiel des frühpřemyslidischen Böhmen. In: H. Jankuhn/R. Schützeichel/F. Schwind (Hrsg.), *Das Dorf der Eisenzeit und des frühen Mittelalters. Siedlungsform – wirtschaftliche Funktion – soziale Struktur*. Abh. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-hist. Kl., 3.F., Nr. 101 (Göttingen 1977) 494-527.
- Frolík/Sigl 1995
J. Frolík/J. Sigl, Chrudimsko v raném středověku. Vývoj osídlení a jeho proměny – Chrudim Region (East Bohemia) in the Early Middle Ages. Development of Settlement and Related Structural Changes (Hradec Králové 1995).
- Graus 1963
F. Graus, Deutsche und slawische Verfassungsgeschichte? Hist. Zeitschr. 197, 1963, 265-317.
- Graus 1975
F. Graus, Die Problematik der deutschen Ostsiedlung aus tschechischen Sicht. In: W. Schlesinger (Hrsg.), *Die deutsche Ostsiedlung des Mittelalters als Problem der europäischen Geschichte*, Vortr. u. Forsch. 18 (Sigmaringen 1975) 31-75.
- Graus 1980
F. Graus, Die Nationenbildung der Westslawen im Mittelalter (Sigmaringen 1980).
- Gringmuth-Dallmer 1989
E. Gringmuth-Dallmer, Vorformen der Stadtentwicklung im östlichen Mecklenburg und in der Uckermark. Zeitschr. Arch. 23, 1989, 61-77.
- Gringmuth-Dallmer 2002
E. Gringmuth-Dallmer, Einzelsiedlung – Streusiedlung – Dorf? Zur Siedlungsstruktur im nordwestslawischen Raum. In: P. Ettl/R. Friedrich/W. Schier (Hrsg.), *Interdisziplinäre Beiträge zur Siedlungsarchäologie [Gedenksch. W. Janssen]* (Rahden/Westf. 2002) 137-144.
- Hamerow 2002
H. Hamerow, Early medieval settlements. The archaeology of rural communities in Northwest Europe 400-900 (Oxford 2002).
- Havrda u.a. 2001
J. Havrda/J. Podliska/J. Zavřel, Surovinové zdroje, výroba a zpracování železa v raně středověké Praze (historie, současný stav a další perspektivy bádání) – Sources of raw materials, the production and working of iron in Early Medieval Prague (the history, present state and future perspectives of research). Arch. Rozhledy 53, 2001, 91-118.
- Herrmann 1995
J. Herrmann, Zur archäologischen Erforschung von Siedlungsvorgängen und ländlichen Siedlungen in Zentraleuropa. Ergebnisse und Zukunftsaufgaben. In: *Mittelalterarchäologie in Zentraleuropa*. Zeitschr. Arch. Mittelalter Beih. 9 (Köln 1995) 53-62.
- Janssen 1983
W. Janssen, Gewerbliche Produktion des Mittelalters als Wirtschaftsfaktor im ländlichen Raum. In: H. Jankuhn/W. Janssen/R. Schmidt-Wiegand/H. Tiefenbach (Hrsg.), *Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, Teil II*. Abh. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-hist. Kl., 3. F. Nr. 123 (Göttingen 1983) 317-394.
- Kempke 2001
T. Kempke, Slawische Keramik. In: H. Lüttke/K. Schietzel (Hrsg.), *Handbuch zur mittelalterlichen Keramik in Nordeuropa*, Bd. 1 (Neumünster 2001) 209-256.
- Klápště 1994
J. Klápště, Paměť krajiny středověkého Mostecka – Das Landschaftsgebiet Most als Zeuge des Mittelalters (Most 1994).
- Klápště 1999
J. Klápště, Příspěvek k archeologickému poznávání úlohy mince v přemyslovských Čechách – Ein Beitrag zur archäologischen Erforschung der Rolle der Münzen im Přemyslidischen Böhmen. Arch. Rozhledy 51, 1999, 774-808.
- Klápště 2005
J. Klápště, Proměna českých zemí ve středověku (Praha 2005).
- Kolenda 2001
J. Kolenda, Osada wczesnośredniowieczna – Die frühmittelalterliche Siedlung. In: L. Leciejewicz (Hrsg.), *Od neolitycznego obozowiska do średniowiecznej wsi. Badania we Wrocławiu-Partynicach*, *Wratislavia antiqua* 4 (Wrocław 2001) 108-179.
- Kováčik 1999
P. Kováčik, Záblačany, jejich ekonomika a služební organizace aneb odpovědi a otázky – Wüstung Záblačany, ihre Ekonomik und Dienstorganisation. Arch. Hist. 24, 1999, 81-89.
- Kučerovská 1977
T. Kučerovská, Platby poddaného obyvatelstva v období raného a počátečních vrcholného feudalismu – Geldleistungen der Untertanen zu Beginn des gipfelnden Feudalismus. Arch. Hist. 2, 1977, 291-298.
- Kudrnáč 1998
J. Kudrnáč, Strunkovice nad Blanicí od pravěku do novověku (Strunkovice 1998).
- Kuna 2000
M. Kuna, Kvantitativní aspekty raně středověkého osídlení v Rožtokách – Quantitative Aspekte der frühmittelalterlichen Besiedlung in Rožtoky. Sborník in memoriam Jan Rulf. Pam. Arch. – Suppl. 13 (Praha 2000) 205-217.
- Kuna/Profantová 2005
M. Kuna/N. Profantová, Počátky raného středověku v Čechách. Archeologický výzkum sídelní aglomerace kultury pražského typu v Rožtokách – The onset of the Early Middle Ages in Bohemia. Archaeological research at a large settlement site of the Prague-type culture at Rožtoky (Praha 2005).
- Leciejewicz 1989
L. Leciejewicz, Słowianie zachodni. Z dziejów tworzenia się średniowiecznej Europy (Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk, Łódź 1989).

Lübke 1991

C. Lübke, Arbeit und Wirtschaft im östlichen Mitteleuropa. Die Spezialisierung menschlicher Tätigkeit im Spiegel der hochmittelalterlichen Toponymie in der Herrschaftsgebieten von Piasten, Přemysliden und Arpaden. Glossar zur frühmittelalterlichen Geschichte im östlichen Europa, Beih. 7 (Stuttgart 1991).

Lübke 2004

C. Lübke, Das östliche Europa (München 2004).

Meduna 1992

P. Meduna, K vnitřní struktuře raněstředověkých sídlišť – Zur inneren Struktur der frühmittelalterlichen Siedlungen. Arch. Hist. 17, 1992, 281-289.

Meduna 1996

P. Meduna, Die frühmittelalterliche Siedlung (6.-13. Jh.) auf dem Katastralgebiet Hrdlovka, Bez. Teplice, Nordwestböhmen. Rurality 1. Pam. Arch. – Suppl. 5 (Praha 1996) 311-313.

Możdzioch 1996

S. Możdzioch, Das mittelalterliche Dorf in Polen im Lichte der archäologischen Forschung. Rurality 1, Pam. Arch. – Suppl. 5 (Praha 1996) 282-295.

Możdzioch 1997

S. Możdzioch, Problemy badań nad początkami miast i wsią wczesnośredniowieczną w Polsce – Probleme bei den Forschungen über die Anfänge der Städte und über das mittelalterliche Dorf in Polen. Slavia Ant. 38, 1998, 39-63.

Nekuda 2000

V. Nekuda, Mstěnice, zaniklá ves u Hrotovic, 3. Raně středověké sídliště (Brno 2000).

Nekuda 2004

V. Nekuda, Das frühmittelalterliche Dorf in Ostmitteleuropa. Arch. Hist. 29, 2004, 365-414.

Pestell/Ulmschneider 2003

T. Pestell, K. Ulmschneider (Eds.), Markets in Early Medieval Europe. Trading and „Productive“ Sites, 650-850 (Macclesfield 2003).

Petráček 2002

T. Petráček, Fenomén darovaných lidí v českých zemích 11.-12. století. K poznání hospodářských a sociálních dějin českých zemí doby knížecí (Praha 2002).

Pleiner 2000

R. Pleiner, Iron in archaeology. The European bloomery smelters (Praha 2000).

Pleinerová 2000

I. Pleinerová, Die altlawischen Dörfer von Březno bei Louny (Praha, Louny 2000).

Remiašová 2004

M. Remiašová, Včasnostredoveké remeslá na hornej Nitre. In: G. Fusek (Ed.), Zborník na počesť Dariny Bialekovej (Nitra 2004) 303-308.

Ruttikay 2002

M. Ruttikay, Ländliche Siedlungen des 9. bis 11. Jahrhunderts im Mitteltonauegebiet. In: J. Henning (Hrsg.), Europa im 10. Jahrhundert. Archäologie einer Aufbruchzeit (Mainz 2002) 267-282.

Sasse 1982

B. Sasse, Die Sozialstruktur Böhmens in der Frühzeit. Historisch-archäologische Untersuchungen zum 9.-12. Jahrhundert. Germania Slavica IV (Berlin 1982).

Schmidt-Wiegand 1977

R. Schmidt-Wiegand, Das Dorf nach den Stammesrechten des Kon-

tinents. In: H. Jankuhn/R. Schützeichel/F. Schwind (Hrsg.), Das Dorf der Eisenzeit und des frühen Mittelalters. Siedlungsform – wirtschaftliche Funktion – soziale Struktur. Abh. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-hist. Kl., 3.F., Nr. 101 (Göttingen 1977) 408-443.

Sláma 1970

J. Sláma, Příspěvek k dějinám českého hrnčářství – Ein Beitrag zur Geschichte der böhmischen Töpferei des 9. und 10. Jahrhunderts, Sborník Národního muzea, A24, 1970, 157-165. Reprint in Studia Mediaevalia Pragensia 6, 2006, 21-31.

Sláma 1977

J. Sláma, Mittelböhmen im frühen Mittelalter. I. Katalog der Grabfunde. Praehistorica 5 (Praha 1977).

Stupecki 1992

L. P. Stupecki, Osady służebne pod Sandomierzem i Zawichostem – Villages ministériels près de Sandomierz et de Zawichost. Kwartalnik Hist. Kultury Mat. 40, 1992, 153-167.

Smetánka 2004

Z. Smetánka, Legenda o Ostojovi. Archeologie obyčejného života (Praha 2004², 1992¹).

Smetánka/Škabrada 1975

Z. Smetánka/J. Škabrada, Třebonín na Časlavsku v raném středověku (Povrchový průzkum) – Die Gemeinde Třebonín in der Časlauer Gegend in frühen Mittelalter. Arch. Rozhledy 27, 1975, 72-85.

Snášil 1971

R. Snášil, Zábřacany (okres Uherské Hradiště) – Zábřacany (Bez. Uherské Hradiště). In: Zaniklé středověké vesnice v ČSSR ve světle archeologických výzkumů – I (Uherské Hradiště 1971) 89-116.

Teplý 1997

J. Teplý, Příspěvek k problematice okrsku zvaného v listinných pramenech „circuitus“ – Beitrag zur Problematik des Gebietes, das in den Urkundenquellen „circuitus“ genannt wurde. In: Východočeský sborník historický 6 (Pardubice 1997) 9-32.

Tomková 1998

K. Tomková, Bernstein im frühmittelalterlichen Böhmen. Pam. Arch. 89, 1998, 64-103.

Třeštík/Krzemieńska 1967

D. Třeštík/B. Krzemieńska, Zur Problematik der Dienstleute im frühmittelalterlichen Böhmen. In: F. Graus/H. Ludat (Hrsg.), Siedlung und Verfassung Böhmens in der Frühzeit (Wiesbaden 1967) 70-103.

Vágner 2002

Z. Vágner, Medieval pottery kilns in the Carpathian Basin. European Journal Arch. 5, 2002, 309-342.

Vaniček 2000

V. Vaniček, Velké dějiny země Koruny české, II. /1197-1250/ (Praha 2000).

Weiser 2003

B. Weiser, Töpferöfen von 500 bis 1500 n. Chr. im deutschsprachigen Raum und in angrenzenden Gebieten. Zeitschr. Arch. Mittelalter. Beih. 15 (Köln 2003).

Zápotocký/Cvrková 1993

M. Zápotocký, M. Cvrková, Slovanská osada v Ústí n. L. – Krásném Březně. Příspěvek k datování mladohradištní keramiky severočeského Polabí – Eine slawische Ansiedlung in Ústí n. L. – Krásné Březno. Beitrag zur Datierung der jungburgwallzeitlichen Keramik im nordwestböhmisches Elbegebiet. Arch. Rozhledy 45, 1993, 279-314.

Žemlička 1997

J. Žemlička, Čechy v době knížecí /1034-1198/ (Praha 1997).

Anschriften der Autorinnen und Autoren

Jette Anders
Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte
Humboldt-Universität zu Berlin
Hausvogteiplatz 5-7
D-10117 Berlin
jette-anders@freenet.de

Bernd W. Bahn
Feigenweg 14
D-06122 Halle (Saale)

Ines Beilke-Voigt
Humboldt-Universität zu Berlin
Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte
Hausvogteiplatz 5-7
D-10117 Berlin
ibvoigt@julio.de

Norbert Benecke
Deutsches Archäologisches Institut
Eurasien-Abteilung
Im Dol 2-6, Haus II
D-14195 Berlin
nb@dainst.de

Mária Béres
Kosztá József Múzeum
Kossuth tér 1.
PF 52
HU-6601 Szentes,
muzeum@szenesinfo.hu

Felix Biermann
Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald
Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte
Hans-Fallada-Str. 1
D-17487 Greifswald
Felix.Biermann@uni-greifswald.de

Eberhard Bönisch
Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum
Außenstelle Calau
Altnauer Straße 5
D-03205 Calau
info.calau@bldam-brandenburg.de

Hans-Rudolf Bork
Christian-Albrechts-Universität Kiel
Ökologie-Zentrum (ÖZK)
Fachabteilung Ökotechnik und Ökosystementwicklung
Olshausenstr. 75
D-24118 Kiel
hrbork@ecology.uni-kiel.de

René Bräuning
ABA Schirmer & Bräuning GbR
Wandlitzstraße 37
D-10318 Berlin
info@aba-berlin.com

Sebastian Brather
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters
Belfortstraße 22
D-79098 Freiburg
sebastian.brather@ufg.uni-freiburg.de

Stefan Dreibrodt
Christian-Albrechts-Universität Kiel
Ökologie-Zentrum (ÖZK)
Fachabteilung Ökotechnik und Ökosystementwicklung
Olshausenstr. 75
D-24118 Kiel

Lieselott Enders
Otto-Haseloff-Straße 14/84
D-14480 Potsdam

Klaus Fehn
Seminar für Historische Geographie
Konviktstraße 11
D-53113 Bonn
K.Fehn@uni-bonn.de

Uwe Fiedler
Methfesselstraße 6
D-10965 Berlin
fiedler.berlin@t-online.de

Katrin Frey
Dorfstraße 2e
D-17493 Greifswald-Wieck
Katfrey2@aol.com

Antje Gillich
Landesamt für Denkmalpflege im RP Stuttgart, Ref. 114
Berliner Str. 12
D-73728 Esslingen
antje.gillich@online.de

Holger Grönwald
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters
Belfortstraße 22
D-79085 Freiburg i. Br.
holger.groenwald@ufg.uni-freiburg.de

Uta Halle
Humboldt-Universität zu Berlin
Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte
Hausvogteiplatz 5-7
D-10117 Berlin
uta.halle@web.de

Susanne Hanik
Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum
Referat Archäobiologie
Wünsdorfer Platz 4-5
D-15806 Zossen (Ortsteil Wünsdorf)
Susanne.Hanik@BLDAM-Brandenburg.de

Matthias Hardt
Geisteswissenschaftliches Zentrum Geschichte und Kultur
Ostmitteleuropas (GWZO)
Luppenstr. 1b
D-04177 Leipzig
hardt@rz.uni-leipzig.de

Jens Henker
Kraetkestraße 20
D-10315 Berlin
henker72@hotmail.com

Susanne Jahns
Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum
Referat Archäobiologie
Wünsdorfer Platz 4-5
D-15806 Zossen (Ortsteil Wünsdorf)
Susanne.Jahns@BLDAM-Brandenburg.de

Gerson H. Jeute
Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte
Humboldt-Universität zu Berlin
Hausvogteiplatz 5-7
D-10117 Berlin
ghjeute@t-online.de

Thomas Kersting
Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum
Wünsdorfer Platz 4-5
D-15806 Zossen (Ortsteil Wünsdorf)
thomas.kersting@BLDAM-brandenburg.de

Eberhard Kirsch
Stiftung Stadtmuseum Berlin
Poststr. 13/14
D-10178 Berlin

Kerstin Kirsch
Kastanienallee 11
D-10435 Berlin

Anne Klammt
Georg-August-Universität Göttingen
Seminar für Ur- und Frühgeschichte
Nikolausberger Weg 15
D-37073 Göttingen
aklammt@gwdg.de

Jan Klápště
Univerzita Karlova v Praze
Filozofická fakulta
Celetná 20
CZ-Praha 1, 116 36
klapste@arup.cas.cz

Heike Krause
Magistrat der Stadt Wien
MA 7 Kultur, Referat Stadtarchäologie
Große Schiffgasse 32/1
A-1020 Wien
officearchae@m07.magwien.gv.at

Christof Krauskopf
Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum
Abteilung Bodendenkmalpflege, Außenstelle Frankfurt (Oder)
Karl-Liebknecht-Straße 30
D-15230 Frankfurt (Oder)
Christof.Krauskopf@BLDAM-Brandenburg.de

Christiane Kunze
Immanuelkirchstraße 35
D-10435 Berlin
kunze.christiane@gmx.de

Lech Leciejewicz
Instytut Archeologii i Etnologii PAN
ul. Więzienna 6
PL-50-118 Wrocław
lle@arch.pan.wroc.pl

Achim Leube
Fichtelbergstraße 30
D-12685 Berlin
aui.leube@t-online.de

Arne Lindemann
Neumannstraße 136
D-13189 Berlin
arne.lindemann@gmx.de

Tadeusz Makiewicz
Instytut Prahistorii UAM
ul. Święty Marcin 78
PL-61-809 Poznań
Poland

Günter Mangelsdorf
Appelkamp 13
D-17498 Neuenkirchen b. Greifswald

Stefan Pratsch
Landkreis Teltow-Fläming/ Kreisverwaltung
Untere Bauaufsicht- und Denkmalschutzbehörde
Am Nuthefließ 2
D-14943 Luckenwalde
Pratsch.63@teltow-flaeming.de

Marian Rebkowski
Instytut Archeologii i Etnologii Polskiej Akademii Nauk
Oddział w Szczecinie
ul. Kuśnierska 12/12a
PL-70-536 Szczecin
marian.rebkowski@neostrada.pl

Thomas Schatz
FH Eberswalde
Fachgebiet Landschaftskunde
Friedrich-Ebert-Straße 28
D-16225 Eberswalde
tschatz@fh-eberswalde.de

Winfried Schich
Am Bergpfuhl 7
D-12347 Berlin
monika.schich@web.de

Jens Schneeweiß
Georg-August-Universität Göttingen
Seminar für Ur- und Frühgeschichte
Nikolausberger Weg 15
D-37073 Göttingen
js@dainst.de

Erdmute Schultze
Deutsches Archäologisches Institut
Eurasien-Abteilung
Im Dol 2-6, Haus II
D-14195 Berlin
ers@dainst.de

Matthias Schulz
Landkreis Uckermark
Bauordnungsamt
Untere Denkmalschutzbehörde
Karl-Marx-Straße 1
D-17291 Prenzlau
Dezernat-1@uckermark.de

Anngret Simms
Royal Irish Academy
3 Gilford Road
Sandymount
IE-Dublin 4
anngret.simms@ucd.ie

Claudia Theune-Vogt
Institut für Ur- und Frühgeschichte
Universität Wien
Franz Klein Gasse 1
A-1190 Wien
claudia.theune@univie.ac.at

Gerhard Thomas
Sophienstraße 2
D-10178 Berlin
g.thomas@fscomputer.de

Armin Volkmann
Am Schloss 11
D-03205 Calau-Mallenchen
armin_volkman@hotmai.com

Donat Wehner
Flughafenstraße 24
D-12053 Berlin
donat.wehner@gmx.de

Uwe Weiß
Karl-Marx-Allee 115
D-10243 Berlin
proja.weiss@web.de

Ulrich Willerding
Calsowstraße 60
D-37085 Göttingen